



steinbock spricht...

Transkript zum Interview zwischen Nikola Steinbock und Dr. Andreas Möller

00:00:00 [Intro-Musik]

Nikola Steinbock: Herzlich willkommen zu unserem heutigen "Steinbock spricht". Die Zukunft Deutschlands entscheidet sich auf dem Land. Zumindest ist das die zentrale These unseres heutigen Gastes. Dr. Andreas Möller ist Autor, Historiker und Leiter der Unternehmenskommunikation beim Hochttechnologieunternehmen Trumpf. Mit seinem aktuellen Buch, nachdem er auch schon das Buch geschrieben hatte "Zwischen Bullerbü und Tierfabrik", aber mit seinem aktuellen Buch "Die Unterschätzten", hat er eine engagierte Analyse über die Rolle ländlicher Räume vorgelegt und zeigt, warum Themen wie Ernährungssicherheit, Energieversorgung und gesellschaftlicher Zusammenarbeit ohne das Land und vor allem die Menschen, die dort leben, nicht zu denken sind. Mit ihm möchten wir beziehungsweise ich heute darüber sprechen, welche Potenziale in ländlichen Räumen liegen. Wir haben schon im Vorgespräch gesagt, ländliche Räume sind ja nicht nur Landwirtschaft, lieber Herr Dr. Möller. Warum sie in vielen Debatten zu wenig Beachtung finden und welche Weichen wir heute für die Zukunft stellen müssten. Ich freue mich auf unser Gespräch. Herzlich willkommen hier bei der Rentenbank, lieber Herr Dr. Möller.

00:01:22

Dr. Andreas Möller: Hallo Frau Steinbock. Ich freue mich, hier zu sein.

00:01:25

Nikola Steinbock: Herr Dr. Möller, wer sind die Unterschätzten und was hat Sie dazu bewegt, diesem Thema ein ganzes Buch zu widmen?

00:01:33

Dr. Andreas Möller: Ich beschäftige mich mit dem Thema Stadt, Land aus so 'ner Art Doppelbiografie als jemand, der in der Stadt geboren wurde und in der Großstadt Berlin lebt, aber immer ein großes Herz für das Land hatte. Wie ja nicht erst seit gestern.

00:01:46

Dr. Andreas Möller: Und bislang wurde dieses Thema auch in meinen eigenen Büchern sehr stark, finde ich, vor allem landwirtschaftlich beleuchtet. Ich hab sicherlich auch durch die Bauernproteste des Jahres 2024 noch mal so 'n Schub bekommen, aber wenn man mal genauer hinguckt und etwas tiefer blickt und auch sich die Wirtschaftsstruktur in Deutschland anguckt, dann stellt man sehr schnell fest, dass der ländliche Raum ja sehr viel mehr als nur die Landwirtschaft ist, sondern eben auch den Mittelstand, den sprichwörtlichen Mittelstand beheimatet. Also da sind viele Dinge zusammengekommen, warum ich geglaubt habe, dass der jetzige Zeitpunkt gut sein könnte, auch die äußeren Krisen, die wir gerade so sehen. Ja, und um die erste Frage noch mit aufzunehmen: Ich hab das Buch ja nicht "Die Übersehenen" oder "Die

Verlorenen" oder [lacht] sonst irgendwas Tragisches genannt, sondern die Unterschätzten sind diejenigen im ländlichen Raum, die unglaublich viel für die gesellschaftlichen Ziele im wirtschaftlichen Sektor beitragen, von der Energiewende über die Ernährungssicherheit, aber die häufig in den ganzen auch sehr polargeführten Debatten eigentlich gar keine große Rolle spielen und sehr viel mehr auf dem Kasten haben, als man ihnen gemeinhin so zutraut. Deswegen dieser Titel.

00:02:55

Nikola Steinbock: Sie schreiben, dass sich die Zukunft Deutschlands sogar auf dem Land entscheidet. Warum gerade dort und nicht in den großen Metropolen? Sie leben in Berlin, wir sind hier in Frankfurt. Ich hätte jetzt schon den Eindruck, dass sich hier jede Menge entscheidet. Warum sagen Sie, es entscheidet sich in den ländlichen Räumen?

00:03:11

Dr. Andreas Möller: Total. Also ich sag mal, jedes Buch braucht natürlich irgendwie auch 'n, ich will nicht sagen provokativen Untertitel, aber etwas, was zumindest mal 'n bisschen neugierig macht. Und Sie haben natürlich ganz vollkommen recht, wenn man jetzt irgendwie die Pläne der Rentenkommission sieht und wenn man sich die Zukunft der Arbeit anguckt in der Industrie, den Jobabbau, aber auch Entwicklungen wie künstliche Intelligenz, die Megacities der Welt, dann ist das natürlich schon einigermaßen gewagt zu sagen, [lacht] unsere Zukunft entscheidet sich auf dem Land. Aber noch mal, wenn man sich gerade die Struktur des Wirtschaftsstandorts Deutschland anguckt, in dem zwar 90% der medialen Berichterstattung über die DAX 40 Unternehmen stattfindet, aber 90% der Arbeitsplätze und vor allem der Ausbildungsplätze eben nicht DAX 40 sind, in dem es also eine sehr ernstzunehmende große Gruppe kleinerer mittelständischer Unternehmen gibt, die im ländlichen Raum beheimatet sind, und ein Land, das sich sehr ehrgeizige Ziele, was die 2030 und darüber hinaus Quoten anbelangt, sowohl im Bereich der Stromproduktion als auch im Bereich der Ernährungssicherung gegeben hat, dann gibt es viele gute Gründe zu sagen, dass das Land eigentlich heute, ja, ein, eine große, 'ne große Bedeutung hat für genau dieses Themenfeld. Und wenn ich das hinzufügen darf noch: Und das alles in einer Zeit, in der wir zum ersten Mal seit vielen Jahren oder in meiner Generation eigentlich zum ersten Mal wieder lernen, dass die Geopolitik und die Lieferketten, die global eigentlich reibungslos funktioniert haben über viele Jahre und Jahrzehnte hinaus, dass die ins Stocken geraten sind. Ukrainekrieg, Straße von Hormuz und so weiter. Also es macht Sinn und absolut Sinn, gerade in dieser Zeit wieder darauf zu gucken, was wir eigentlich haben und was wir auch im Hinterland der Städte eigentlich haben für die Ziele, die wir uns als Gesellschaft gegeben haben.

00:04:57

Nikola Steinbock: Und es ist auch gut zu erwähnen an dieser Stelle, dass 50% der Menschen in Deutschland auch im ländlichen Raum leben. Also es ist

00:05:03

Dr. Andreas Möller: Absolut, ja.

00:05:03

Nikola Steinbock: Ja auch nicht so, dass wir da entsiedelt sind, so wie in anderen Ländern, sondern wir sind durchaus im ländlichen Raum auch mit vielen Menschen aktiv und unterwegs. Sie haben's ja schon 'n bisschen so angedeutet und natürlich ist das auch immer was, was man gut überspitzen kann und ich weiß, dass Sie das auch können, aber welche Bilder vom ländlichen

Raum prägen die öffentlichen Debatten und was davon entspricht Ihrer Erfahrung, was überhaupt nicht? Vielleicht haben Sie mal so plakative Beispiele, Herr Dr. Möller.

00:05:28

Dr. Andreas Möller: Ja, das ist natürlich, also ich sag mal, zwischen zwischen Bullerbü und Forsthaus Falkenau [lacht] auf der einen Seite und also eine totale romantische Überzeichnung gewissermaßen. Also das ist ja nicht erst seit gestern so, dass der ländliche Raum eigentlich quasi die Anti-Stadt sein soll. Das ist ja seit dem, seit dem 19. Jahrhundert im Prinzip so eine Denkfigur. Ich glaube, generell kann man sagen, dass vor allem Städter, urbane Kreise manchmal auch ein bisschen hochnäsiger. Vielleicht sagen würden, dass das Land in positiver Hinsicht bodenständig ist, aber auch konservativ. Wir haben jetzt im Hinblick auch auf die Landtagswahlen in Ostdeutschland sehr stark irgendwie diesen Vorbehalt: „Die wählen alle die AfD oder die beteiligen sich nicht an den modernen Diskursen unserer Zeit, versagen sich denen“. Was nicht nur totaler Quatsch ist sondern wenn Sie sich die Zahlen mal genauer angucken, dann ist es eben, glaube ich, unbedingt notwendig, dass man da etwas differenzierter mal auch hineinschaut, auch in die urbanen Räume. Was passiert mit ehemaligen Industrieregionen? Wie wählen die Leute dort, die ihre Jobs verlieren, ob das in Baden-Württemberg oder in NRW ist. Ich glaube, dass da 'ne Menge Klischees sind, die manchmal auch dazu dienen, dass man sich selber vielleicht auf der richtigen Seite der Geschichte verordnet.

00:06:41

Nikola Steinbock: Mhm.

00:06:42

Dr. Andreas Möller: Generell kann man sagen und das sehen Sie auch an den Wähler Entscheidungen jetzt auch zum Schluss bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg: Je urbaner, je kosmopolitischer, je progressiver sich die Milieus gewissermaßen selbst verorten, umso mehr neigen sie eben progressiveren Parteien zu und auch von den Grünen über die FDP früher und so weiter und so fort. Im Osten sehr stark auch noch die SPD, auch sozusagen, weil es 'ne besondere Kultur dort auch in Brandenburg gibt und 'ne, 'ne besondere Historie. Und der ländliche Raum wird halt tatsächlich politisch eher nicht nur in Deutschland, sondern überall in Europa und auch den Vereinigten Staaten mit konservativen Weltbildern und Wertebildern verbunden. Davon ist manches nicht falsch-

00:07:23

Nikola Steinbock: Mhm.

00:07:23

Dr. Andreas Möller: -aber vieles auch nicht richtig.

00:07:25

Nikola Steinbock: Mhm.

00:07:25

Dr. Andreas Möller: Man--- Es lohnt sich, wie gesagt, etwas tiefer zu bohren und mal zu gucken, wo ist was bestimmend und prägend. Aber vielleicht erst mal so sozusagen, das ist ein bisschen das Grobschnittige, wie sich Stadt und Land zueinander positionieren.

00:07:38

Nikola Steinbock: Wir reden ja viel dieser Tage über Versorgungssicherheit. Sehr oft denken wir dabei an Energie oder Verteidigung beim Thema Sicherheit. Und so seit letztem, vorletzten Jahr reden wir auch verstärkt über Ernährungssicherheit, wo glaube ich, viele Deutsche jetzt immer weniger, aber zwischendurch den Eindruck hatten, das könne für uns gar kein Thema sein, aus unterschiedlichen Gründen und das hat sicherlich auch all der Ursachen, dem, was Sie beschrieben haben, ne. Für unsere Generation war das ja auch, auch niemals überhaupt ein Thema. Warum sollte Ernährungssicherheit aus Ihrer Sicht wieder stärker Teil dieser Debatten um die ländlichen Räume sein?

00:08:16

Dr. Andreas Möller: Ich halte das für eine ganz zentrale Frage und wie immer ist es so, wenn man es nur in der Theorie irgendwie hört, aber es emotional noch nicht verfängt, also es quasi kein Blackout-Moment gegeben hat, dass wir wirklich mal sehen, wie zu Beginn des Ukrainekrieges, was Speiseöl anbelangt oder Corona mit Toilettenpapier oder wie auch immer. Also wenn es sozusagen noch keinen unmittelbaren Effekt hat dann ist das immer schwieriger, das zu hören. Aber ich glaube, wenn man sich mal verdeutlicht, wie der internationale Kampf um viele Rohstoffe, auch eine Weltwirtschaft, die zunehmend von, von Protektionismus, von, von Regulation geprägt ist und das betrifft ja eben nicht nur die, die Ernährungssicherheit, sondern eben auch viele kritische Rohstoffe, die wir brauchen im Bereich der Energiewende und so weiter. Wenn wir an Neodym denken, seltene Erden und solche Dinge, dann muss uns eigentlich klar sein, dass, dass diese Versorgung zumindest strategisch stärker unter Druck gerät. Und hinzu kommt natürlich klassisch auch in Deutschland durch die selbst gesteckten Ziele. Also wenn wir an das Stromausbauziel von achtzig Prozent denken und darüber hinaus, das kollidiert sehr, sehr häufig. Natürlich gibt es nicht so wenig Flächen, um um Getreide anzubauen, aber sagen wir mal, die ökonomische Attraktivität von anderen Modellen, wenn ich eben das Dreifache irgendwie für meine Fläche bekomme, wenn ich dort PV oder 'ne Onshore-Windkraftanlage – ich komme ja aus Mecklenburg, da war zwanzig Jahre lang eben sehr, sehr stark der Biomasse-Hype. Also ich würde das nicht gegen polar gegeneinander stellen. Und ich glaube auch sozusagen, die moderne Landwirtschaft verortet sich auch in beiden Feldern, in der Ernährungsversorgung genauso wie im Bereich der Energiewirtschaft. Das ist sicherlich auch 'ne wichtige Allianz, aber man muss sich darüber im Klaren eben sein, wie auch ökonomische Gefälle sozusagen gewisse Tendenzen eben einfach verstärken können. Aber dass wir alle mitbekommen haben und da reichen, ich sag mal, selbst aktuelle Ereignisse, Straße von Hormuz ist angesprochen worden, dass Weltwirtschaft sehr fragil sein kann heute, sowohl was die Versorgung der Industrie anbelangt, als auch Grundstoffe, als auch eben andere Produkte, die wir typischerweise eben aus dem Ausland importieren konnten. Dass das, sagen wir mal, ein Weckruf sein muss, sich auf das zu besinnen, was wir hier haben und auch an intakten Produktionsstrukturen noch haben. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Und das ist gewissermaßen auch, um Ihre Eingangsfrage aufzugreifen, ein zusätzlicher aktueller Grund gewesen, das Buch in dieser jetzigen Zeit auch noch mal besonders stark zu wollen, ne. Also das ist 'ne Herausforderung. Ich bin kein Vertreter des Lebensmitteleinzelhandels. Es wird sicherlich immer auch aufgrund der Finanzkraft die wir da zur Verfügung haben, im Vergleich zu anderen Einkaufsländern Möglichkeiten geben. Aber dass alles im wahrsten Sinn des Wortes vom Himmel fällt, ich glaub, das sollte jedem klar geworden sein, dass das so nicht sein wird. Allein preislich, ne.

00:10:58

Nikola Steinbock: Aber jetzt haben Sie ja beschrieben Widerstandsfähigkeit, ne. Es ist nicht nur Energie es sind nicht nur Lieferketten in industrieller Hinsicht, sondern ist eben auch die

Versorgung mit Lebensmitteln, für die wir auch gewisse Vorprodukte brauchen. Jetzt haben Sie ja schon beschrieben, zur Zeit des Ukrainekrieges und so ist zum ersten Mal wieder Bewusstsein in diesem Land gekommen, dass da auch ein Thema sein kann, das nicht für ewig sicher ist. Aber ich habe so, aber ist mein persönlicher Eindruck, den Eindruck, es kommt nicht so richtig bei den Menschen an und selbst wenn es ankommt, gelingt es uns nicht, in die Umsetzung neuer Konzepte zu kommen.

00:11:30

Nikola Steinbock: Was denken Sie dazu? Weil ich beobachte das und da beobachte ich wiederum, dass die Menschen auf dem Land, die ich kenne und es sind viele, da realistischer sind als die in der Stadt. Wie kriegen wir das hin?

00:11:41

Dr. Andreas Möller: Total. Ja, das glaube ich auch. Ich meine, zunächst muss man erst mal sagen: „Sie entschuldigen, wenn ich da mit Leidenschaft natürlich irgendwie für ein eigenes Thema warbe“.

00:11:49

Nikola Steinbock: Ich möchte das.

00:11:49

Dr. Andreas Möller: Ne, das ist doch vollkommen klar, dass man, dass man natürlich zutiefst davon überzeugt ist. Und ich, ich würde auch sagen, dass das Thema ländlicher Raum eigentlich politisch ein absolutes A-Thema sein müsste, und zwar in, in seiner ganzen Komplexität. Die bis hin zum Wahlverhalten jetzt geht in den Landtagswahlen, aber eben wie gesagt, diese mehreren Dimensionen eben auch der Versorgungssicherheit, der mittelständischen Betriebe, der Ausbildung und so weiter, dass dieses ganze Thema da irgendwie reingehört. Und ich glaube tatsächlich, dass die Notwendigkeit wahrscheinlich, weil wir alle einen komplexen Alltag haben und von wahnsinnig vielen Einflüssen eben auch jeden Tag überrannt werden, dass man sich natürlich nicht hinsetzt in der Stadt und einfach mal sagt: „Heute lasst uns mal über“, also rein theoretisch, „lasst uns mal irgendwie über den ländlichen Raum reden“.

00:12:30

Nikola Steinbock: Mhm.

00:12:31

Dr. Andreas Möller: In der Regel, und ich glaube, so ist ein bisschen die menschliche Psyche, fordert man etwas. Es gibt einen politischen Forderungskatalog -

00:12:37

Nikola Steinbock: Mhm.

00:12:38

Dr. Andreas Möller: -und oftmals nehmen wir Dinge vollmundig in den Mund und dann umsetzen sollen das dann irgendwie die anderen. Das kann man im Bereich der Energiewende sehen, die wie gesagt ja nicht in den Townhouse-Siedlungen und den Altbauvierteln der großen Städte und auch nicht im politischen Berlin sozusagen realisiert wird, sondern im ländlichen Raum. Und wie Jürgen Borchert mal sehr schön formuliert hat, auch in der FAZ, ähm: „Ja, also der Bürger will Tierwohl, aber der Konsument will Billigfleisch“. Also diese Ambivalenz durchzieht natürlich diesen gesamten Bereich. Aber insgesamt bleibe ich dabei, dass vor dem Hintergrund von

Zielen, die eben zutiefst ressourcen- und rohstoffabhängig sind und da zählt die Stromproduktion genauso dazu wie die Erneuerungs- und Ernährungssicherung und an einer Welt, die ein bisschen aus den Fugen geraten ist, was internationale Lieferketten angeht und mehr Spieler einfach hat, ne. Und wenn China einkauft und viele andere Länder sozusagen, dann bedeutet das, dass es da in einer gewissen--

00:13:30

Dr. Andreas Möller: Deswegen glaube ich, dass es wichtig ist, sich dessen bewusst zu werden, was wir haben, und zwar in Städten wie im ländlichen Raum gleichermaßen und sozusagen die, die noch vorhandenen Strukturen – der Strukturwandel ist ja in vollem Gange – die vorhandenen Strukturen entsprechend zu pflegen und zu schützen auch.

00:13:46

Nikola Steinbock: Wie kriegen wir das kommunikativ hin, ne? Ich hab's vor Kurzem im T-Online-Interview gesagt. Du kannst ja keine, keine Panik verbreiten, ne: „Bevorratet euch“, aber wie kriegen wir das hin in der politischen Kommunikation, dass die Menschen das, was Sie ja eben sehr gut zusammengefasst haben, dass die Menschen da Transparenz drüber haben, warum wir darüber reden müssen, ohne in Panik zu verfallen.

00:14:05

Dr. Andreas Möller: Das ist die, ich würd nicht sagen Eine-Million-Euro-Frage jetzt, sondern das ist glaube ich, genau die entscheidende Frage, dass wir sicherlich keinen Masterplan haben kann, den man jetzt auf Knopfdruck einfach zündet, weil ich glaube, dass es in der Kommunikation entscheidend darauf ankommt, dass Sie die Emotionen erreichen, dass Sie die Herzen der Leute erreichen. Das heißt, Sie kriegen eigentlich so 'n inneren Druckpunkt nicht rational mit Argumenten. Das kennen wir aus verschiedenen anderen Debatten, auch bis hin zum Klimaschutz und so weiter. Die Leute reagieren eigentlich, wenn das nur appellativ ist und rational reagieren sie wahrscheinlich eher genervt sozusagen an der Stelle. Ich glaube, es gibt keine andere Möglichkeiten, als nicht nur im geschäftlichen Sinne, sondern tatsächlich auch im kommunikativ-medialen Sinne Allianzen zu bilden und zu sagen, ob das der Bauerntag ist, ob das viele andere Branchen sind, ob das der Mittelstand ist, dass es sozusagen um große integrierte Räume an dieser Stelle geht, dass es Geschichten zu erzählen gibt. Ich finde auch eine Reaktion auf mein Buch. Ich war überrascht und positiv überrascht, auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk, wie viel Redakteure dann doch einfach kommen und sagen im norddeutschen Rundfunk oder im MDR oder wie auch immer im RBB nach dem Motto: „Ich hab 'ne ähnliche Biografie. Lass uns mal die Geschichten, auch die Geschichten des Gelingens der ländlichen Räume erzählen“. das halte ich für ganz wichtig. Und wie Sie's angesprochen haben, es ist je nachdem, wen Sie fragen, ja immer noch knapp die Hälfte der Bevölkerung, auch wenn sicherlich die Ballungsräume an Bedeutung gewonnen haben. Und im Osten, was ganz Spannendes, auch politisch ist der Anteil noch mal höher. Also Sie können über den Daumen peilen, dass während im Westen 35, 37 % der Bevölkerung im ländlichen Raum lebt, ist es im Osten doppelt so viel, nämlich bei 60 %. Und zur Wendezeit lag die Zahl sogar bei 80 %. Das heißt ja, mit einem Wort gesagt, der Osten ist noch mal bedeutend ländlicher als der Westen. Und allein da deshalb auch als Auftrag an die Demokratie und an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, sozusagen das repräsentativ abzubilden auch, dass eben viele Themen aus den Städten und aus Berlin und so weiter herauskommen. Aber wenn man mal die Breite der Bevölkerung nimmt, ich finde, das ist in vielfältiger Hinsicht 'ne, 'ne total lohnende Sache und hat auch was mit Demokratieverständnis zu tun. Also das ist jetzt keine knackige und kurze kommunikative Antwort, aber die vielen irgendwie stärker wiederum zur Geltung zu bringen und zu sagen: „Auch das ist Deutschland, auch das ist sozusagen Teil dieser Gesellschaft.“ Und ich

glaube, dann können auch so Dinge wie Misstrauen gegenüber der Berichterstattung und so weiter zumindest weniger werden. Ich weiß nicht, ob das ganz heilt, aber es kann weniger werden, wenn man diese Repräsentationsfunktion wieder besser herstellt, finde ich.

00:16:35

Nikola Steinbock: Super. Es kann lohnen. das hat sich, glaube ich, eben schon gut rauskristallisiert. Jetzt haben Sie eben schon das Wort Gelingen in den Mund genommen. Das passt ganz gut zu meinem nächsten Thema. Wir haben's ja schon gehört: Energiewende findet im Wesentlichen im ländlichen Raum statt. Klimaschutz ist 'n Thema der ländlichen Räume, Biodiversität auch. Wobei ich finde, man sollte auch die Lichtverschmutzung in Städten dabei gar nicht unterschätzen. Das wird oft nicht getan. Also all das soll uns vor allem in ländlichen Räumen gelingen und umgesetzt werden. Was braucht es aus Ihrer Sicht und was ist die Analyse Ihres Buches, wie man daraus ein gemeinsames Zukunftsprojekt macht?

00:17:10

Dr. Andreas Möller: In der Tat glaube ich, um bei der Analyse zu beginnen, dass es momentan so ist, dass viele Forderungen und viele Wünsche eben auch einer urban geprägten Gesellschaft im ländlichen Raum aus ganz praktischen Gründen realisiert werden. Das ist auch gar kein Problem. Das war im 19. Jahrhundert auch so, dass die Bolle-Seele in Berlin-Moabit heute deshalb so halten, weil es große mit dem Anstieg der Industrie, der Industriestadt Berlin, AEG, Siemens und so weiter natürlich Bedarfe gab, auch die Veredelungsregionen im niedersächsischen Raum. Das hat was, also in dem Maße, in dem die Städte im 19. Jahrhundert zu großen Industriestädten wurden, wuchsen auch die Dienstleistungen des ländlichen Raums für die Städter mit. Das ist erst mal keine besonders neue Entwicklung. Aber was uns ein Stück weit, glaube ich, verloren gegangen ist in dieser ganzen abstrakten, aber auch, sagen wir mal von politischen Selbstüberhebung häufig geprägten Zeit ist ein Stück weit, das im Hinterkopf zu behalten und das Verständnis dafür zu, zu wecken, dass sozusagen der ländliche Raum nicht irgendwie anti ist, sondern dass die eben andere Gesetzmäßigkeiten haben. Und auch das beginnt. Ich gehe zurück. Ich bin so ein Fan von Old School Journalismus, der wirklich sagt: „Geht raus zu den Menschen“. Und egal wie kl ich unsere Zeit ist, erzählt die Geschichten, wie es konkret vor Ort ist, ne. Und wenn Sie eben für 'nen, für 'nen Arzttermin fünfzig oder sechzig Kilometer mit 'nem Auto fahren müssen oder zur Dialyse oder jetzt die Krankenhausreform, dann betrachten Sie so einen Diskurs wie „Lass dein Auto stehen“ äh oder „Verzichte auf den Verbrenner“. Gar nicht so sehr durch 'ne ideologische Brille, sondern Sie fühlen sich erst mal überhaupt nicht verstanden in ihrer Lebensrealität und halten das für weltfremd, im schlechtesten Fall sogar für, für arrogant. Also ich glaube, es beginnt beim Banalsten, nämlich festzustellen, dass andere Menschen andere Lebensrealitäten haben. Und übrigens auch umgekehrt. Es ist ja kein Buch gegen die Stadt, sondern ich kenne natürlich auch total arrogante Leute auf dem Land. Die halten jeden, der durch die Stadt läuft und der in Franz Lauterberg ist, irgendwie für 'n Spinner, der, der keine Ahnung haben kann, sozusagen. Also ich glaub, beiden Seiten tut in einer insgesamt sehr überhitzten, aufgebrachten, häufig sehr ideologisch geführten Debatte mal damit zu beginnen, dass man dem anderen prinzipiell dieselbe Redlichkeit unterstellt, die man für sich auch gern unterstellt haben möchte und sich mit konkreten Einschränkungen von Lebensrealitäten und Be-Bedingungen, die man dort hat, sozusagen auseinanderzusetzen. Wenn uns das ein Stück weit gelänge, glaube ich, wäre das mit dem, mit dem gegenseitigen Verständnis schon, schon einiges dafür getan, ja.

00:19:40

Nikola Steinbock: Für das Gelingen, genau.

00:19:41

Dr. Andreas Möller: Ja, oder für das Gelingen, genau.

00:19:42

Nikola Steinbock: Jetzt haben Sie schon gesagt, ne, den Menschen zuhören und Sie machen ja auch viele Reisen durch Deutschland und erleben viel, kennen viele Menschen oder lernen neue Menschen kennen und Regionen. Welche Begegnung oder welches Beispiel hätten Sie denn, wo Sie sagen, da liegt das Potenzial in den ländlichen Räumen? So habe ich das erlebt.

00:19:59

Dr. Andreas Möller: Also ich, ich glaube, das gibt ganz, das ist jetzt, wie soll ich sagen, die erwartbare Antwort, dass ich sage, es gibt viele wunderbare Geschichten überall. Und wenn ich auf Preisverleihungen gehe, wo Landwirte im Bereich der Tierhaltung, aber auch des Ackerbaus oder irgendwelcher Sonderkulturen ausgezeichnet werden, dann gibt es das, glaube ich, in jeder Branche, dass Leute irgendwie Bock haben, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen und zu sagen: „Wir klagen nicht, sondern wir machen irgendwie etwas Tolles.“ Das darf nicht dazu führen, dass man irgendwie so 'ne Art naiven Optimismus hat. Die Probleme sind schon gewaltig, die der Strukturwandel und die Regulation und so weiter stellt. Und das steht sie in der Stadt genau wie auf dem Land. Also ich kenne mich natürlich im Nordosten jetzt sagen wir mal typischerweise noch besser aus als in Bayern. Ich weiß, dass die Bedingungen dort andere waren, andere sind und ich glaube, es gibt alles von vielem. Es gibt große Betriebe, die heute ganz fantastisch dastehen, weil sie eben 'n sehr intelligenten Mix in ihrem Geschäftsmodell irgendwo haben. Es gibt Betriebe, die aber eben auch Probleme haben. Ich würd da jetzt kein einzelnes Beispiel nennen können. Ich glaube, wenn man mal mit wachen Augen durch dieses Land fährt und auch Gespräche führt und das gilt wie gesagt auch für den industriellen Mittelstand, dann ist man umgekehrt zu dem, was man medial manchmal so wahrnimmt, eigentlich jedes Mal wieder total überrascht, was es nicht nur für coole Leute gibt, sondern auch, was es für, für irre Ideen gibt, wo man sagt: „Wow, also das, das habt ihr gemacht“, und ob das um die Sanierung geht, ob das, ob das eigene Geschäftsmodelle sind, die dort entstehen. Also ich glaube, dieses Land ist voller und ist auch die Stärke von Deutschland, glaube ich, und von ähnlich strukturieren, dezentral strukturierten Ländern, dass wir diesen Gap, wie das in, in, in England oder in Frankreich ist, wo sich eigentlich alles um ein großes, in England noch dazu Finanzzentrum, herum gruppiert und darunter sozusagen Abfall ist. Oder in den Vereinigten Staaten, wenn ich das erwähnen darf, dieses J.D. Vance ist natürlich heute jemand, den man sozusagen sehr vorsichtig nur noch in den Mund nimmt. Aber dieses Buch, der Hillbilly Elegy, war natürlich ein ganz wichtiges Buch, wo man gewisse Analogien natürlich auch auf Europa ziehen kann, weil es einfach zeigt, wie groß der auch kommunikative Graben zwischen den Eliten an der Ostküste und der Westküste und sozusagen dem Rust Belt und, und sozusagen dem vergessenen Land in der Mitte ist. Ich glaube, all das gilt positiverweise für Deutschland so nicht, sondern wir sind ein Land der Regionen und wir haben fantastische Zentren auch und, und in vielen, in den vielen Regionen läuft es ja auch sehr gut. Und ich glaube, das, das würde ich versuchen, immer spezifisch im, im, im Sinne dieser Dezentralität muss man das, glaube ich, sozusagen im Einzelnen betrachten und auch hervorheben und auch zum, zum Mitmachen animieren.

00:22:29

Nikola Steinbock: Also ich finde schon und mich würde interessieren, ob Sie es teilen. Ich finde schon, dass die Gemeinschaft, ich komme ja vom Land, Sie auch bin ja auch viel unterwegs und auch bei meinen Leuten in Bayern. Was ich finde, was schon im Land prägend ist, ist die noch vorhandene Gemeinschaft, ne. Ob das jetzt das Schützenfest ist, mal ganz platt, der

Trachtenumzug, den wir hier jetzt, ne, das kennen wir hier ja nur zu best-besonderen Zeiten. Ich finde schon, dass es noch 'n Zusammenhalt gibt und dass die Menschen sich leichter irgendwas zugehörig fühlen können.

00:22:57

Dr. Andreas Möller: Wenn ich Ihnen ins Wort fallen darf.

00:22:59

Nikola Steinbock: Gerne.

00:22:59

Dr. Andreas Möller: Ganz klar. Ich glaube, sozusagen kleinere soziale Systeme neigen natürlich auch dazu, dass man stärker aufeinander achtet und dass man im Zweifelsfall aber auch Verantwortung übernehmen muss. Ich sag das jetzt mal etwas polarisierend.

00:23:10

Nikola Steinbock: Absolut.

00:23:10

Dr. Andreas Möller: Also während Berlin und ich bin selber ausgerutscht im Januar aufgrund dieser NABU-Klage gegen Streusalz und Sand oder wer bringt den Sand überhaupt aus auf der Straße? Also ich will nicht sagen wochenlang, aber doch zumindest eine oder anderthalb Wochen wirklich extremes Glatteis hätte, hätte bei uns auf dem Dorf in Mecklenburg spätestens nach einem Abend einer gesagt: „Weißt du was? Ich hol 'ne Schippe“, und, und im Nachhinein: „Ich frag gar nicht. Wir machen das.“ Also da ist, ich will das nicht so 'ne, so 'ne gesunde Form von Anarchie oder so etwas nennen, aber da ist einfach sozusagen Pragmatismus. Wir müssen hier klarkommen und wir können uns übrigens auch, was politische Gegner anbelangt, ich will das nicht romantisieren, aber man kann sich natürlich auf dem Land oder in Kleinstädten nicht so sehr aus dem Wege gehen. In Berlin kann ich stärker in meiner Blase leben und selbst im Mietshaus, wenn ich weiß, der wählt anders als ich, kann ich morgens so tun, als wenn ich den nicht sehe am Briefkasten und geh dann weiter.

00:23:58

Nikola Steinbock: Mhm.

00:23:59

Dr. Andreas Möller: Aufm Dorf geht das nicht. Also es geht zumindest nicht so gut. Und das find ich eigentlich ganz charmant, dass man reden muss.

00:24:04

Nikola Steinbock: Ich finde, das hat wirklich Potenzial, weil wir ja oft auch feststellen, dass Menschen mehr und mehr an Einsamkeit leiden, mehr und mehr ein Thema haben, sich nirgends zugehörig zu fühlen. Von daher würd ich diesen Punkt echt sehr gerne rausstellen, weil das geht auch mir so, wenn ich aufm Land unterwegs bin, dass ich mich, wie war Silke Herse letztes Wochenende gesagt, sie hat hier vierhundert Leute, die jeden Tag herkommen, ihr Dorf hat aber nur dreihundert Einwohner. Also, ne, da gibt's schon einen starken Zug dann auch, da zusammenzukommen. Gucken wir noch mal nach vorne.

00:24:29

Dr. Andreas Möller: Mhm.

00:24:30

Nikola Steinbock: Wie gelingt die Zukunft in den ländlichen Räumen? Wo sehen Sie heute die größten Hindernisse? Ich würde jetzt gleich dazufügen, auch die größten Chancen für eine positive Entwicklung ländlicher Regionen.

00:24:42

Dr. Andreas Möller: Also ich hab das ja eben angesprochen, man, man darf da auch nicht naiv sein und jetzt so 'ne Art Wishful Thinking irgendwie machen. Ich denke, wenn ich noch mal mit der Analyse beginne und mir ist dort, sehr stark sind mir die Zahlen auch zum Beispiel des Maschinenbauverbands VDMA oder der Landesbank Baden-Württemberg, die ich in dem Buch verwende, vor Augen, dass ein Großteil insbesondere der mittelständischen Betriebe, die eben nicht die Kapazitäten haben, quasi ihr Geschäft irgendwohin in andere Märkte zu verlagern, sondern die auf den Heimatmarkt angewiesen sind, weil sie nur den haben, beziehungsweise so große Strukturen haben, um all die regulatorischen Forderungen, die aus Brüssel, Berlin und so weiter über das Jahrzehnt, über die Jahrzehnte gekommen sind, abzubilden. Das allergrößte Hemmnis für Wachstum und Prosperität wird nach meiner Kenntnis in allen Umfragen dem Thema ausufernde Bürokratie zugeschrieben, und zwar ganz praktisch, aber auch symbolisch, weil man darin eine Art Misstrauensfunktion des Staates gegenüber der Redlichkeit seinen Bürgern vermutet. Also man kann sozusagen, wenn alles immer schärfer reguliert wird, kann man sich mal die Frage stellen: Wie weit ist mit dem Vertrauen eigentlich des Staates in, in das rechtmäßige Handeln zumindest des Großteils. Schwarze Schafe gibt's überall, das Großteil der Leute gibt. Und das ist ironischerweise so, dass die Politik grade das, was sie will, also ob das 'ne, 'ne, 'ne bäuerliche Landwirtschaft ist oder auch 'ne mittelständische Struktur, diejenigen, die sie eigentlich zu schützen vorgeht, trifft sie am härtesten. Weil große Konzerne, große Unternehmen, große Entitäten können nicht nur ihre Kosten besser skalieren, sondern sie haben eben auch entsprechende Fachabteilungen, um all das, was sozusagen in der Industrie kennen alle dieses Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz und so weiter, was gottlob nicht kommt, aber das ist sozusagen zu 'nem Synonym geworden. Also ich glaube, dass sozusagen ein Rückführen und steht ja auch in allen Koalitionsverträgen drin, auch auf Landesebene, dass ein Rückführen der regulatorischen Belastung und die Möglichkeit einer Selbstentfaltung auch von, von Unternehmertum – und das betrifft das Handwerk genau wie den industriellen Mittelstand und auch die Landwirtschaft – das A und O ist, um den Regionen, wo eben typischerweise viele kleine Betriebe eben sozusagen selber schaffen. Das ist eine, eine ganz, ganz wichtige Geschichte. Ich persönlich bin eher vorsichtig bei der Frage, ob staatliche Mittel entsprechend gelenkt werden sollen. Ich hab heute 'n sehr interessantes Interview heute am 13. äh Juli gelesen mit Dietmar Woidke, dem Ministerpräsidenten äh in der Süddeutschen Zeitung, in dem er sich zum Beispiel auch dafür ausspricht, dass wir mal darüber nachdenken müssen, ob es unterschiedliche Strompreiszonen in Deutschland gibt. Sprich, wenn ich fünfzig, sechzig Prozent Onshore-Windkraft habe in Mecklenburg oder Brandenburg, dann ist schon die Frage gewissermaßen, warum, weiß ich nicht, am Ammersee oder am Chiemsee im Prinzip derselbe Strompreis gelten soll wie das in der Uckermark, wo ansonsten nichts ist. Sondern man, das eigentliche Einzige, was man sozusagen monetarisieren kann, das Land, das industrialisierte Land in Form äh von großen Windkraftanlagen selber ist. Also ich glaube, die Debatte wird zu führen sein, auch ob solche Strukturelemente in Regionen, die sonst in Führungsstrichen als strukturschwach geben, gelten und das Einzige, was sie haben, versilbern, nämlich die Flächen, die sie haben, ob es dort nicht auch verschiedene Formen sozusagen der Anreizmöglichkeiten geben muss, zum Beispiel für mittelständische Betriebe, die sich dort ansiedeln wollen.

00:27:59

Nikola Steinbock: Absolut.

00:27:59

Dr. Andreas Möller: Das kann kein Tabu sein, würde ich den Kollegen aus Süddeutschland jetzt mal mit aller Freundlichkeit zurufen.

00:28:04

Nikola Steinbock: Sie sind ja bei der Förderbank, ne, und wir sagen ja immer da die Anreize setzen, wo die Grundmotivation da ist oder wo die Struktur's nicht hergibt, ne. Also von daher, ich bin da, bin da total Ihrer Meinung. Auch was das Thema Bürokratie betrifft, ist ja mein Lieblingsgesetz, ist das Entgelttransparenzgesetz, was ja mal einen guten Ursprung hatte, nämlich zu sagen, wir schaffen die Ungleichheit der Bezahlung von, von Frauen und Männern ab, ne. Was wir hier in der Rentenbank übrigens seit Jahren tun ohne dieses Gesetz. Mit diesem Gesetz schaffen wir ganz viele Klagewege, aber ich glaube, erreichen ganz wenig an dem Ursprungsziel, so wie das Gesetz gemacht ist. Und das ist einfach schlecht, weil das gesamte Thema in Verruf gerät und ich glaube auch, dass Bürokratie der maßgebliche Faktor ist. Also wo liegen aber, Dr. Möller, jetzt die Chancen? Was sollte Politik tun? Was sollte die Gesellschaft tun, um die Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume zu stärken und nicht zu schwächen? Ein Beispiel haben Sie ja eben schon genannt mit gezielter Förderung, Anreize dort setzen, wo sie hingehören. Aber gibt's noch andere Themen?

00:29:01

Dr. Andreas Möller: Also ich glaube, wenn man das auf der ideellen Ebene sieht, dann denke ich, brauchen wir und das gilt für die gesamte Gesellschaft und würde den ländlichen Raum positiv mit erfassen, gilt es, dieses ein Ziel wie Wachstum überhaupt wieder als etwas Positives umzudefinieren. Also ich komm selber jetzt aus den letzten Jahren aus 'ner Zeit, wo die ganze Z..., im Prinzip pausenlos auch durch den Klimaschutz das Thema Degrowth, Postwachstum und all diese Dinge sehr, sehr stark medial in den Kirchen, in den Gewerkschaften, wo auch immer, finde ich, einen Stellenwert eingenommen haben, dass man sich eigentlich das Gef..., das Gefühl hatte nach dem Motto, man muss sich dafür rechtfertigen. Wenn wir strukturell erschließen wollen, wenn wir unternehmerisch etwas reißen wollen, das hat alles im Prinzip immer unter Vorbehalt gestanden, sehr stark, bis hin eben in die großen Medieninterviews, Talkshows und so weiter hinein, dass Wachstum an sich etwas total Positives ist, wenn wir es sozusagen im Sinne der Menschen und auch im Sinne natürlich von Nachhaltigkeitszielen und alles machen. Also ich glaube Wir haben als Gesellschaft 'ne große Chance, wenn wir auch 'ne globale Krise, die wir grade haben, mit verschiedenen Zielen zum Anlass nehmen – ich möchte jetzt nicht so 'n Begriff wie Gesellschaftsvertrag oder so etwas bringen, das ist viel zu abstrakt – aber dass man wieder beginnt zu sagen, dass Unternehmertum wichtig ist, dass unternehmerische Entfaltung wichtig ist, dass Wachstum zu schaffen ist. Und ich arbeite ja für ein sehr auch protestantisch geprägtes Unternehmen und 'ne, 'ne tolle Unternehmerfamilie, dass der Begriff der Arbeit, den wir jahrelang ja so 'n bisschen auch als 'ne Gegenfolie zum sehr viel höher stehenden Begriff der Freizeit und all das, was eigentlich erstrebenswert ist, dass der undefiniert ist und dass wir sozusagen ein großes Gesellschaftsprojekt eigentlich in Deutschland hinkriegen, getrieben vom Druck, der aus anderen Märkten eben kommt, zu sagen, wir müssen wahrscheinlich mehr arbeiten, aber das kann Freude bedeuten und nicht Unterdrückung, sondern es bedeutet Wettbewerbsfähigkeit, Wohlstand. Also ich war damals nicht dabei in der Wirtschaftswunderzeit, aber ich war in der Zeit, weil ich 15 war, als die Mauer fiel, in diesem, in diesen Aufbruchsjahren nach 1990 in Ostdeutschland dabei. Und dieses Gefühl, dass es cool ist, wenn man arbeiten geht und dass es, dass, dass da was kommt und so weiter. Ich glaube,

das ist, das ist ziemlich, wie soll ich sagen, unter Mehltau. Und wenn wir das zurückholen, dann ist das auch nichts, was spezifisch jetzt für die Entwicklung ländlicher Räume, aber auch für die ländlichen Räume ist. Aber wenn Sie, ich sag das noch mal ganz kurz: Wenn Sie wirklich einen Maschinenbauzulieferbetrieb oder einen Automobilzulieferbetrieb im Großraum Stuttgart, der aber im ländlichen Raum 40, 50 Kilometer weiter weg ist, wenn Sie den stärken, dann stärken Sie auch letztlich landwirtschaftliche Strukturen. Sie stärken Gasthäuser [übersprechen] und all das, was sozusagen momentan ja auch strauchelt, nicht nur in Ostdeutschland. Also es geht eher um den ganz großen Wurf, würde ich sagen.

00:31:40

Nikola Steinbock: Ich könnte jetzt ganz viel dazu sagen, sprengt aber diesen Podcast. Aber eins möchte ich mal hier in Fragezeichen setzen: Vielleicht brauchen wir doch einen Gesellschaftsvertrag. Ich weiß es nicht. Es gab's ja in Teilen mal 'n niedersächsischen Weg, da mal zusammen zu gucken: Was können wir gegenseitig kontrahieren, um nach vorne zu kommen? Und ich weiß gar nicht, ob das so 'ne schlechte Idee wäre. Wer kann denn, Herr Dr. Möller, wir wollen ja alle an einem Strang ziehen, einen Beitrag leisten nach vorne und wir wollen das ja zusammen hinkriegen. Wer kann denn vermitteln zwischen Stadt und Land? [lacht]

00:32:07

Dr. Andreas Möller: Genau, das ist jetzt sozusagen, wer, wer fährt zu Putin? Wer vermittelt oder wer vermittelt im, im Nahen Osten oder so. Nee, so ist es nicht, sondern ich glaube, kommunikativ gesprochen, wir müssen uns verabschieden, meine ich, von dieser Idee, es gibt so die eine große Kampagne, der Verband, die Bank, das Unternehmen, das ist vorbei. [übersprechen] Ich glaube, nicht nur weil die Heterogenität des Medienkonsums und der Kanäle um Menschen-- Ich glaube, wir müssen 100.000 kleine dezentrale Feuer brennen lassen, sozusagen. Jeder an seiner Stelle.

00:32:34

Nikola Steinbock: Also jetzt wirklich jeder von uns so mit Verantwortung so, ne?

00:32:37

Dr. Andreas Möller: Ich glaube, ich glaube wirklich, dass man, das ist dieses nach dem Motto, so, so war ja die Industrie und auch die Landwirtschaft wahrscheinlich in den, in den 80er, 90er Jahren geprägt: Wir schaffen, zahlen unseren Zehnten an einen Verband, der löst dann alle NGO- und kommunikativen Probleme. Das ist vorbei. Ich glaube, jeder Einzelne muss, der muss nicht zum tollen Podcaster werden oder irgendwie zu 'nem Influencer und dann irgendwie krampfhaft mit 20 Followern versuchen, [lacht] bei, bei Instagram irgendwie keine Ahnung, irgendwie gegen Marie Hoffmann zu konkurrieren oder so. Das ist, glaube ich, falsch. Aber sich authentisch mal zu fragen: In welchem sozialen System bin ich und in welchem sozialen System bin ich authentisch und in welchem sozialen System kann ich Leute erreichen? Das kann der Kegelclub sein, das kann der Angelverein sein, das kann in der Schule sein, das, das, das können die Kirchen sein, die Gewerkschaften, wo auch immer. Also ich glaube, sich zumindest damit auseinanderzusetzen, dass man nicht einfach nur noch wirtschaften kann und alles andere geht mich nichts an, sondern dass wir auch dafür werben müssen, bis hin zu den berühmten Talkshowplätzen, die dann leer bleiben, wenn man sie nicht besetzt, dafür werben müssen für die Art und Weise, wie wir arbeiten wollen und was wir tun wollen. Ich glaub, das ist vielleicht so 'n bisschen die, die Quintessenz unserer Zeit, ja.

00:33:48

Nikola Steinbock: Wenn wir zum Schluss die Frage, in 15 Jahren hier noch einmal sitzen, was ich mir sehr wünschen würde: Woran würden wir erkennen, dass Deutschland die Potenziale seiner ländlichen Räume und seiner Städte wirklich genutzt hat?

00:34:04

Dr. Andreas Möller: wir würden es daran erkennen, dass wenn man den Spiegel aufschlägt, wenn es den Spiegel dann noch gibt dass sich dort keine Artikel über Landflucht oder dass die jungen Frauen und die jungen Männer irgendwie Ostdeutschland, die Eifel, den Hunsrück oder was auch immer verlassen haben, mehr finden, sondern dass es eine gute Mischung aus arrivierten Betrieben, die schon immer da waren, aber auch neuen Firmen, die dort hingekommen sind, dass Familien rausgezogen sind, dass wir mithilfe moderner Infrastrukturen, moderner Energieversorgung, einer modernen Mobilität in der Lage sind, auch aus den Städten heraus zu wachsen und dass Stadt und Land keine Gegensatzpaare sind, die sich spinnefeind sind, sondern eigentlich gut miteinander zurechtkommen. Das wär so 'n bisschen frommer Wunsch heute.

00:34:51

Nikola Steinbock: Vielen, vielen Dank, lieber Herr Dr. Möller. Erstens mal für das Buch. Ich hab's mit großer Freude gelesen und vor allem, dass Sie heute hier waren und wir diesen Podcast machen konnten. Wir begegnen uns ja ganz oft und werden das auch in Zukunft so tun und dann setzen wir unsere Diskussionen fort, auch wenn wir oft gleicher Meinung sind, finde ich es immer wahnsinnig spannend, mit Ihnen zu reden.

00:35:12

Dr. Andreas Möller: Und ich kein Motorrad fahre.

00:35:12

Nikola Steinbock: Und Sie kein Motorrad fahren. Na gut, man kann nicht alles haben, ne. Bis bald, Herr Dr. Möller und noch mal vielen Dank.

00:35:17

Dr. Andreas Möller: Vielen lieben Dank.